

**LOCOMOTIVE.**

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Seld.**Bei allen Postämtern und Buchhandlungen  
vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr 1½ Sgr. pro Pettizelle.

**Die deutsche Reichsverwesung.**

In der National-Versammlung ist neulich der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe gestellt worden. Da nun einmal das Jahr 1848 das gesegnete Jahr der Anträge und Vorschläge ist, so möchte ich auch in Bezug auf den gedachten Antrag den Vorschlag machen, daß die zum Tode Verurtheilten anstatt den Henkern, den Philosophen überliefert werden möchten. Diese Herren würden es leicht möglich dahin bringen, zum Nutzen des Vaterlands aus dem Haar des Verurtheilten Schießbaumwolle, aus den Fingern Spitzkugeln, aus dem Mark Königswein, aus dem Hirn eine Krone, aus dem Blut einen Purpurmantel und aus dem Skelett einen Berweser zu fabriziren. — O, die Guillotine ist lange nicht so peinigend, als das Secirmesser der Philosophen. — Die ganze Schöpfung ist ihnen ein Laboratorium, worin sie das Leben verstümmeln und zerstückeln, um die Quintessenz, um das Nichts herauszuphilosophiren.

Und solche fünf und sechzig privilegirte Nichtsmacher — zu deutsch: Professoren —, die mit historischen Höpfen aus dem Schlamme des Rechtsbodens in die Welt gekommen, sitzen in Frankfurt a. M., um über die kaum zum Leben erwachte Germania Gericht zu halten und um sie zur Verwesung, um sie in das Nichts hinüber zu philosophiren. — Kein Wunder! Die deutsche Gründlichkeit hat stets Alles zu Grunde gerichtet. Aber ein mächtiger, tief inniger Born ergießt uns über jene verjährte Menschengattung, die es wagt, mit der deutschen Nation solch böses Spiel zu treiben. — Und sie sitzen da, die drei Dugend und Einige, und lachen heimlich sich in's Häufchen, daß ihre Pläne so wundervoll gelungen. Sie sitzen da beim Glase Champagner, und jubelnd bringen sie in russischer Generals-Uniform dem deutschen Kaiser — dem Absolutismus — ein Lebehoch, daß es in der Hölle wiederklingt. Ja wohl ist es zum — Lachmann werden!

Ihr bekronten Häupter aber ergebt Euch nicht dem seligen Glauben, daß die ganze deutsche Nation der Freiheit unwürdig, daß die ganze deutsche Nation so verdammt und vernagelt im Kopfe ist! Gott hat nur das Volk mit der Rechten gestraft,

weil es sich nicht die Rechten erkoren hat; diesen Fehler aber wird es hoffentlich in Balde wieder gut machen. Denn wir Alle wissen es, wie der Herr Johann die deutsche Staatskutsche lenken wird.

Wenn der Bürger-Ausschuß der guten Wiener vermeint, daß der Herr Erzherzog, nicht weil er habsburgischer Fürst, sondern anderer Ursachen willen zum deutschen Reichsverweser von den Regierungen und deren allergehorsamst Ergebenen hinter dem Rücken der Nation erwählt worden sei, so ist das ein gewaltiger Irrthum. Gerade weil Johann ein österreichischer Fürst ist, hat ihn die Wahl getroffen. Denn nahe bevor stand Oesterreichs Untergang, welcher auch den entschiedenen Sturz des Absolutismus der andern deutschen Hauptmacht und vielleicht in ganz Europa zur Folge gehabt hätte. — Nun aber hat der Reichsverweser über Krieg und Frieden allein zu bestimmen, und darum können wir gewärtig sein, daß der österreichische Fürst zunächst die deutschen Söhne nach Italien, Ungarn, Böhmen, Galizien u. s. w. senden wird, zur Wiederherstellung des „europäischen Gleichgewichts,“ zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung, zur Wiederherstellung des Absolutismus. Und wir werden ein einzig „geknechtetes“ Deutschland haben.

Man sage mir nicht, das würde ja vor Gott und Menschen unverantwortlich sein. Denn der Herr Berweser soll ja unverantwortlich handeln. Man sage auch nicht, der Herr Berweser sei nur ein provisorischer, dessen Macht mit der Auflösung des Frankfurter Parlaments erlischt. Denn da eben liegt der Hund begraben. Ein Professor hat mit seiner Vorlesung über die Anfangsgründe der französischen Revolution — welche er, beiläufig gesagt, lediglich von dem Schweizerkäse hergeleitet, da derselbe aufregender Art sei — drei Jahre verbracht und fünf und sechzig solcher Herren, wie sie in Frankfurt jetzt zu Rathe sitzen, werden doch mindestens 3 mal 65, gleich 195 Jahre über die deutsche Revolution dociren!

Ich aber sage Euch: Eher bringen diese Herren Gelehrten ein Kameel durch's Nadelöhr, als die Freiheit, die lebendige Freiheit in's deutsche Reich!

**Max Zacharias.**



Deutsches Reich in spe.

— Berlin. An den Magistrat und an die Stadtverordneten ist folgender, dem Kriegsminister gleichfalls zur Kenntnissnahme mitgetheilter Protest abgegangen:

„In Folge des vom hiesigen Magistrat und den Stadtverordneten eingeschlagenen Verfahrens, wonach diese Behörden ohne Befragen der bewaffneten Einwohnerschaft Berlin's das Einrücken von Militair in die Stadt veranlaßt haben, steht sich der unterzeichnete Bezirks-Verein zu der Erklärung veranlaßt, daß er dem Magistrat und den Stadtverordneten nicht das Recht zugestehet, in Angelegenheiten, welche mit der Aufrechthaltung der politischen Rechte in Verbindung stehen, selbstständig die Bürgerschaft Berlins zu repräsentiren; er legt deshalb gegen ein derartiges Verfahren feierlichst Protest ein und verwahrt sich gegen alle daraus hervorgehenden Folgerungen.

Berlin, den 8. Juli 1848.

Der Verein des 97. Stadtbezirks.“

— Berlin. So eben geht uns von mehreren brodlosen Arbeitern durch den Mund des Köhler (Blumenstr. 14a) die merkwürdige Nachricht, resp. Beschwerde zu: daß zu der Arbeit an der Sandkrugbrücke in der Invalidenstrasse einberufene und besoldete Landwehrmänner (!) verwendet werden, wodurch natürlich den brodlosen Arbeitern die ihnen offen stehende Gelegenheit zum Verdienste entzogen wird. Auf die Beschwerde, welche die Arbeiter dieserhalb an den Baumeister Kümmeritz richteten, erwiederte ihnen derselbe: daß er nichts dafür könne, weil ihm jene Landwehrmänner durch das Ministerium überwiesen würden. — Ist das vielleicht die Art, wie das Arbeitsministerium seine Aufgabe löst? Oder steckt dahinter ein kleines Mittelchen zur Ausführung des schon lang vermutheten Staatsstreiches?!

— Berlin. (Bescheidene Anfrage.) In Hamburg schworen die heimkehrenden Freischärler mit ihren Waffen zu siegen oder zu fallen; in Rauen schworen sie, ihre Waffen unter keinen Umständen auszuliefern — und in Spandau? — Fielen sie, wie spartanische Jünglinge mit den Waffen in der Hand auf ihrem Schilde? — O nein! — sie fielen in Ohnmacht — und überlieferten sich und ihre Waffen! — Sagt man mir, sie hätten der Uebermacht weichen müssen, so frage ich: Wie viel Griechen gehörten dazu, um das Land gegen das Heer der Perser zu vertheidigen? — Ich erlaube mir daher die bescheidene Anfrage: Welche Strafe verdient ein freier Mann, der, ohne auch nur einen Versuch zur Gegenwehr zu machen, sich seine Waffen abnehmen läßt und dadurch die ganzen deutschen Freiheitskämpfer schändet? — Die Waffe ist das Zeichen des Freien, die Wiffenlosigkeit das Wappen des Sklaven! — Ich richte meine bescheidene Anfrage nun dahin: Sollen diese Freischärlinge so lange waffenlos umhergehen, bis sie sich mit leerer Faust

und eigener Kraft das Recht des freien Mannes, eine Waffe, wieder erobert haben?

— Berlin. Man macht bereits schon wieder Anstalten, Gitter in die Schloßportale einzuhängen.

— Wie das lange vorher in Deutschland auf die Pfingstfeiertage angesagte Ereigniß in Berlin durch das Einhängen der Gitter ausbrach, so scheint man die, öffentlich auf den 15., 16. und 17. d. M. angekündigten Ereignisse durch ein neues Einhängen von Gittern hervorrufen zu wollen? — Wo sind denn die Herren Juristen, welche beweisen wollten, daß das Schloß dem Könige gehöre, die Durchgänge aber ein hundertjähriges verjährtes Eigenthum des Volkes seien! — Die Weltgeschichte hat noch keinen Staatsstreich ungerächt ausführen lassen. — Und, wie ich schon einmal sagte, aus der Asche des Huhns wird ein Schwan erstehen, dem keine Macht der Erde das Gefieder versengen kann.

— Berlin. Im Zeughause liegt ein Bataillon Militair, oder vielleicht auch nur 2 Compagnien in Kriegsstärke. — Mir scheint das keine hinreichende Bedeckung zu sein — ein Regiment wäre wenigstens etwas sicherer. — Es ist ja Militair genug hier, und da die Bürger doch noch alle Wachen selbst verrichten, so glaube ich, daß man zu diesem Zwecke noch hinreichend Mannschaften disponibel haben könnte.

— Berlin. Am Montage wurde eine Kahnladung Kanonen aus dem Zeughause weggeschafft. Das Volk wollte sich dem widersetzen, indem es das Aufziehen der Marschallsbrücke verhinderte. Die Bürgerwehr jedoch sorgte für glückliche Reise.

— Münster. Nach einem General-Befehl des 7. Armeecorps hat jeder Truppentheil durch Befehlung, Warnung und Bestrafung darüber zu wachen, daß der Soldat nur diejenigen Gesellschaften besuche, welche nicht andere Ansichten, Begriffe und Handlungen haben, als ihre Vorgesetzten — nur diejenigen Vereine besuche, welche im Sinne seiner Befehlshaber handeln. Wo bleibt da das freie Petitions-, das freie Associations- und Versammlungsrecht? — Dasjenige, was den hohen Herren angenehm war, konnten wir auch beim alten Zustande der Dinge in vollster Freiheit thun, und wäre deshalb keine Revolution nothwendig gewesen. — Der intermistisch commandirende General, Graf v. d. Gröben, beruft sich hierbei auf höhere Anordnung. — Wenn das Interpelliren der Kammer nicht bloßes Interpelliren wäre, so möchten wir hierüber eine Frage an den Kriegsminister gestellt wissen.

— Frankfurt a. M. Es giebt noch immer viele Leute, welche nicht daran glauben, daß der deutsche Reichsverweser die lächerlichste Schöpfung der ganzen revolutionären Bewegung ist; und darum wollen wir ihnen dies beweisen. Ganz abgesehen von dem Widersinne, der in der Unverantwortlichkeit des Reichsverwesers ohne verantwortliche Reichsminister liegt; ganz abgesehen von der Lächerlichkeit, daß die deutsche Revolution in dem Reichsverweser eine neue Krone und noch dabei einen Kaiser



ohne Land geschaffen hat: so ist auch mit dieser ganzen Schöpfung für den eigentlichen Zweck, nämlich für die Einheit Deutschlands, gar nichts gewonnen. Denn worin liegt die Garantie für die Macht des deutschen Oberhauptes? In der Zustimmung der einzelnen Landesregierungen! Aber wie ist diese Zustimmung zu beschaffen? Rein aus dem guten Willen der einzelnen Fürsten! Sie werden ihre Zustimmung geben, wenn und so weit es ihnen gefällt. Die meisten haben sich denn auch dahin erklärt, daß sie mit der Wahl des Erzherzogs Johann einverstanden wären, der erwählten Persönlichkeit wegen, die denn auch allerdings geeignet ist, jede fürstliche Besorgniß zu verschweigen. Denn der Herr Erzherzog wird schon dafür sorgen, daß er mit seinen durchlauchtigen Collegen stets im besten Einvernehmen bleibt; und aus der Zeit der völkerlichen Mißverständnisse wird die Zeit der fürstlichen Einverständnisse hervorgehen. — Aber wie nun, wenn der Reichsverweser stirbt, und sein erwählter Nachfolger eine Persönlichkeit ist, welche sich des Vertrauens der Fürsten nicht zu erfreuen hat? Dann werden diese ihre Beistimmung nicht geben, und das deutsche Reich wird ärger auseinanderfallen, als unter der 17köpfigen Reichsverwesung des Bundestags.

— Hannover. Der König hat den Erzherzog Johann als deutschen Reichsverweser anerkannt, jedoch unter der Bedingung, daß er nur ein neuer souverainer Fürst neben den andern souverainen Fürsten Deutschlands sei. — In seiner Zuschrift an die löbl. Stände seines Reichs erklärt der König von Hannover, daß er es zwar als eine gebieterische Nothwendigkeit erkennt (ja allerdings sehr gebieterisch), der Verfassung Deutschlands eine größere Kraft und Einheit zu verleihen und daher seine Zustimmung zur Vertretung des Volks beim Bunde gegeben (das heißt auf deutsch: er hat es sehr gern gesehen, daß die Vielköpfigkeit des deutschen Bundes noch um einige Köpfe vermehrt wurde). — Er hat ferner erklärt, gern Opfer für diese Kraft und Einheit bringen zu wollen, verlangt aber die Selbstständigkeit der einzelnen Staaten und besonders seine eigene. — Nun frage ich: Wie ist da Kraft und Einheit möglich, wenn jeder von den 39 Staaten selbstständig thut, was ihm gefällt? — Der König hat versprochen, gern Opfer bringen zu wollen, aber wenn er diese Opfer brächte, dann wäre es ja kein Versprechen mehr. — Herr Gulenspiegel sagte zum Bierdehändler: „Dies Geld zahle ich dir; das übrige bleibe ich dir schuldig,“ und als ihn dieser später darum mahnte, antwortete Till: „Ich habe dir ja gesagt, das Geld will ich dir schuldig bleiben, wenn ich's aber zahlte, so wäre ich's dir ja nicht mehr schuldig!“

### (Mittheilungen.)

— (Ereignisse und Zustände am Ufersee.)  
(Schluß) Unter dem Einflusse dieser Versammlung, die

Furcht vor der Emte aber im Herzen tragend, verrieth nun die aus jener, für die Berliner Helden so sehr enthusiastische Versammlung hervorgegangene Adress-Commission die an die Berliner abzuführende Dankadresse, und was gebahr nun die Ueberzeugung — besser die Furcht — dieser Herren? — Ein Zeitungs-Zusatz (Voss. Ztg. vom 28. oder 29. März), worin sie zwar an den Errungenschaften der letzten „Zeiten“ festzuhalten und die Ruhe und Ordnung in jeder Weise wieder herzustellen versprachen, den blutigen Erringern aber nicht eine Spur von Dank zufließen ließen, während sie denselben hierfür gegen den König aussprachen, was mit dem Worte „Errungenschaften“ freilich in argem Conflict geräth. — Das von der Adress-Commission für das Wort „Zeiten“ sehr richtig gewählte Wort „Tage“ wurde durch Veranlassung des Herrn Ober-Bürgermeister Grabow beseitigt, und dadurch der in der Adresse enthaltene Unsinn: „Wir danken Ew. Majestät für unsere Ew. Majestät abgerungene Freiheit“ in etwas gehoben. Durch das Wort „Zeiten“ richtete sich aber der Dank für die Errungenschaften ganz besonders auf den ersten vereinigten Landtag, dessen Mitglied Herr Grabow war. Ich finde es daher unrecht, daß man einen solchen nicht zugleich gegen die einzelnen Mitglieder des ersten vereinigten Landtags öffentlich aussprach, besonders da Herr Grabow durch das „Zeiten“ selbst darauf hinwies. — 4 Tage und ein stattgehabter Straßenunfug reichten also vollkommen hin, den Sinn unserer, für die Berliner hoch enthusiastische sogenannte noble Bürgerschaft von oben nach unten zu kehren. — Was die Zeit nicht thut!

Den 8. Mai. Die Wahlen sind beendet. Der Herr Ober-Bürgermeister Grabow ist der Vertrauensmann. — Volksvertreter! — Ein schöner, ein hoher Beruf. Alles sieht erwartungsvoll auf ihn. — Wird er unser Vertrauen auch rechtfertigen? — Zweifelsohne; welche Frage! —

Den 13. Mai. Herr Grabow läßt in vielen Exemplaren eine Adresse, betreffend die Rückberufung des Prinzen von Preußen, drucken. Dieselbe erklärt sich mit den, von dem Staats-Ministerio unterm 10. desselben Monats hierfür entwickelten Gründen vollkommen einverstanden, und enthält eine Drohung gegen die unruhigen Berliner. Die gedruckten Unterschriften sind: Grabow, Ober-Bürgermeister; Klist, Syndicus; N. N., Senator; N. N., Senator u. s. w. — Noch den Stempel und wir sehen den decretirenden Magistrat. Doch dieser fehlt.

Durch die Polizei-Sergeanten erhält nun jeder Districts-Commissarius hiervon ein Exemplar, behufs Sammlung von Unterschriften, welche denn auch sofort ihre Wanderung, fleißig zur Unterschrift ermahnend, antraten. Viele schlichten Bürger, Handwerker, Tagelöhner, Hausknechte zc. wünschten nun zwar zu wissen, was denn das eigentlich für Gründe seien, welche das Staats-Ministerium hierfür entwickelt hat. Andere fragten bei dieser Gelegenheit: ob denn der Prinz nicht in Berlin sei; noch Andere, und das war wohl die große Mehrzahl, hielten die Aufforderung zur Unterschrift für einen Magistrats-Befehl. Und wie konnten die um ihre freie Meinung betrogenen schlichten Menschen denn auch anders glauben; denn standen nicht die Namen der Mitglieder des Magistrats in schöner Ordnung oben aufgepflanzt; wurde es es ihnen nicht durch die District-Commissarien, also auf amtlichen Wegen, zur Unterschrift unterbreitet? Alles dies mußte ja die Vermuthung Lechterer bestätigen; denn daß der Magistrat ihnen hiermit als Privatperson entgegenkommen wollte, indem er sehr natürlich den Stempel wegließ, ja, das konnte kein Vernünftiger begreifen. Die Herren Districts-Commissarien waren aber, selbst irre geleitet, obige Fragen zu beantworten theils außer Stande, theils fehlte es ihnen aber hierzu auch an Zeit, denn sie



hatten die Weisung, mit diesem Einsammlungsgeſchäft in 24 Stunden fertig zu ſein, was ihnen um ſo größere Eile empfahl, als ihnen dieſer Auftrag erſt am 16. Mai Abends 6 Uhr wurde und der folgende Tag ein Bußtag war. — Es muß den Herren Districts-Commiſſarien hierbei übrigens nachgerühmt werden, daß ſie unverdroſſen bis ſpät in die Nacht hinein Unterſchriften ſammeln gingen, wobei ſie freilich manchen Bürger aus dem Schlafe geſtört haben mögen. Diejenigen Unterzeichner der Adreſſe, welche ſich aber ſchlechterdings nicht aus dem Sinne derſelben vernehmen konnten, beruhigten ſich aber damit, daß der Magiſtrat den Sinn derſelben ſchon kennen und die Sache ſchon machen werde.

So kommen denn von circa 10,000 Einwohner 1034 Unterſchriften zuſammen, vor denen ſich die Herren Berliner in Acht zu nehmen haben werden.

Die durch Veranlaſſung unſerer Strafenemente aus ſämmtlichen männlichen Einwohnern der Stadt entſtandenen Schutzbeamten, verwandeln ſich heute in eine Bürgerwehr, mit ſelbſtgewählten Compagnie- und Zugführern. Herr Ober-Bürgermeiſter Grabow erklärt den Magiſtrat für den nunmehrigen Generalſtab der Bürgerwehr!!! Welches Selbſtvertrauen! — das muß man ehren und ſollte man auch nicht geneigt ſein, Volksrechte, alſo das Recht, ſich ſelbſt ſeinen Generalſtab zu wählen, uſurpiren zu laſſen.

Den 28. Mai. Herr Ober-Bürgermeiſter Grabow iſt zur conſtituirenden Verſammlung nach Berlin gereiſt. Der Syndicus Fiſt wirkt ſtellvertretend hier in ſeinem Geiſte fort. Die Führer unſerer Bürgerwehr beſtehen aus dem Adel, Veteranen, Offizieren, Juſtiz- und Magiſtrats-Beamten. Der Landtag iſt bereits eröffnet, Herr Grabow wirkt ſchon, Alles iſt in beſter Ordnung, „und die Sache macht ſich.“

Hopf,  
Glaſhändler in Preuzlau.

**(Singeſandt.)**

— (Was ich von der Nationalverſammlung denke!) Ein Deputirter hat in einem der demokratiſchen Clubs eine fließende Rede gehalten, in welcher er die Gründe darlegte: Weßhalb die Nationalverſammlung bis jetzt nichts mehr, als das, was uns Allen bekannt iſt, leiſten konnte. Ein Zweiter äußerte ſeine Meinung: Wer weiß, wie lange man uns noch zuſammen läßt, da wir von keinem Nutzen ſind. Ein Dritter meinte: Das Volk würde bald wieder loßſchlagen müſſen. — Es waren Mitglieder der Linken, die Rechte iſt mir natürlich ganz unzugänglich und fremd; nur trete ich ihrer Anſicht, daß wir bis jetzt keine Revolution in Berlin gehabt haben, völlig bei. Revolutionen fördern einen beſtimmten Gedanken in das Bewußtſein Aller, und ich wenigſtens kann ihn bis heute nicht ermitteln. — Bis in die Kloſterſtraße bin ich neuerlich von einem hungrigen Knaben mit der Offerte einer Einlaßkarte zur Singakademie verfolgt worden; zuletzt gefragt: ob ich vielleicht Jemand wiſſe, der die ſchönen Reden, welche in derſelben gehalten werden, anhören wolle. Jeder ſchließt von ſich auf Andere, und ich erwiderte ein b. ſtimmtes; Nein! — Eine ganz zufällige Begegnung in der Straße führte zu der Bemerkung: Der König, könne ſich große Popularität im Volke ſichern und Dankadreſſen aus allen Theilen des Landes gewärtigen, wenn er die

jetzige Verſammlung auflöſe und eine neue berufe. — Es bleibt ſonach gar nichts für mich zu denken übrig.

Friedrich Gruenhagen.

— (Was hat die Revolution den Schneidern genützt?) Antw.: Daß denſelben verſprochen wurde, 1) ihnen etwas mehr Arbeitslohn zu geben; 2) die Arbeiten in Zuchthäuſern, als gefährliche Concurrenz, aufhören zu laſſen. — Erfolg: 1) haben die Schneider dadurch weniger zu thun, indem die Kaufleute gegen früher faſt gar nichts vorrätzig arbeiten laſſen; 2) die Schneiderarbeit wird mehr als früher in Zuchthäuſern betrieben, und namentlich läßt der Kleiderhändler Adolph Behrens, Köln. Fiſchmarkt Nr. 2, in der Strafanſtalt zu Spandau ſo viel Sträflinge beſchäftigen, daß er ſeinen hieſigen Bedarf und den für die Meſſen und Märkte vollkommen davon beſtreiten kann. — Beleuchtung: Durch das billige Arbeiten in Zuchthäuſern (welches dort per Kopf kaum 5 Sgr. beträgt) kann unmöglich ein fleißiger Arbeiter, wenn er nicht ſelbſt dorthin kommen will, ſeinen Lebensunterhalt friſten, und da dieſe angefertigten Kleider wieder eben ſo billig verkauft werden, ſo kann auch kein Kaufmann damit concurriren.

Frage: Was ſoll aber daraus werden, wenn die wohlweiſliche Regierung zu Gunſten eines Einzigen wieder neue Contracte eingeht? Zwar ſind die alten noch auf lange Zeit gültig, doch da mehrere Kaufleute, unter andern die Herren Gebr. Salzmänn, von ihren Contracten zurückſtanden, ſo wurden die Sträflinge, um Beſchäftigung für ſie zu erhalten, zum Schneidern verwendet.

A—2

**Intereffante Neuigkeit von Ad. Brennglaſ.**

Bei Jgn. Jackowiz in Leipzig erſchien ſo eben als Fortſetzung und iſt überall im Buch- und Kunſthandel zu haben:

Berlin wie es iſt und — trinkt.

Von Ad. Brennglaſ.

IXIX. Heft: Das neue Europa im Berliner Cuckkasten. Mit einem colorirten Titelluſter von Th. Hoſemann.

8. eleg. geh. im Umſchl. Velinp. Preis 7½ Sgr.

Wir machen das Publikum auf dieſes neue, höchſt pikante Genrebild des berühmten Verfaſſers, des populärſten deutſchen Schriftſtellers, ganz beſonders aufmerkſam. Daſſelbe ſchildert die großen Volkstage in Paris, München, Kaſſel, Wien, Berlin u. in Volkgefängen, bei denen ſich unſere gute Reaction ſicher die Ohren lange zuhalten wird. — Von dieſem allgemein beliebten Werke ſind bis jetzt 31 Hefte erſchienen.

In allen Buch- und Kunſthandlungen zu erhalten:

**Das Königreich Böhmen,**  
hiſtoriſch, geographiſch, ſtatistiſch.

Mit einer hemithyrierten Karte,  
einem Rärtchen der öſtreich. Staaten u. ein. Plan v. Prag.

(Atlas für Zeitungsleſer Nr. 4.)  
Lexikon-Octav. 16 Seiten. Geh. Preis 2½ Sgr.

Nr. 1. Schleſwig. 2½ Sgr. — Nr. 2. Polen. 2½ Sgr.  
Nr. 3. Lombardei. 2½ Sgr.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlags-Handlung unſerfrankirt zuzufenden.

Verlag von Rudolph Siebmann,  
Friedrichſtraße 19.

Schnelldruck von Ferdinand Reichardt & Co.,  
Spandauer Straße 49.